

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 10 (1924)
Heft: 17

Artikel: Schreibe deutsch!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schmiegen? Da gibt es keine Seitenwege, sondern nur eine einzige, schnurgerade Richtung nach oben, die alles beherrscht.

„Ogni movimento che tende all'alto ci riempie di lieta maraviglia“. So hat der alte Niccolini gesprochen. Dieses Wort passt auf die Gotik. Aber

wie gut passt es auch auf die ganz gotische Spalte! Alles spitzt sich bei ihr zu zu einem Gedanken, alles strebt nach einem einzigen Ziele, so ganz wie bei einem großen, schönen, zielbewußten Menschenleben, dem der Himmel der Gedanke ist und — Gott das Ziel.

Anita Breitschmid.

Schreibe deutsch!

Ein erfreulicher Federkrieg ist vergangene Wochen im „Vaterland“ (Konservatives Zentralorgan der deutschen Schweiz) gegen das Fremdwort geführt worden. Ein Einsender richtete an die Zeitungsschreiber die „Höfliche Bitte“, wieder mehr ein ordentliches, reines Deutsch zu wählen.

Über das Zeitungsdeutsch in den Tagesblättern habe ich mich längst nicht mehr geärgert. Aber von Mitarbeitern der „Schweizer Schule“, von Leuten, die vielleicht selbst Deutschunterricht erzielen, darf man doch ein gutes, reines Deutsch verlangen.

Ich gebe zu, daß wir in der „Pädagogik“ gezwungen sind, viele Fremdwörter anzuwenden; nicht deshalb, weil unsere Sprache keinen vollwertigen Ersatz hätte, aber weil wir unser Sprachvermögen derart vergewaltigt haben, daß wir viele Begriffe anfangs in einer fremden Sprache denken und erst nachher deutsch. „Es deckt sich nicht“, so sagt man. Warum nicht? Weil wir gar nicht scharf wissen, was das Fremdwort, dieses „charakterlose Gummi elasticum“ sagen will.

Eduard Engel behauptet, daß hinter der Fremdwörterei meistens Eitelkeit stecke. Und Spitteler

sagt: „Gewisse Stände dünken sich vornehm, wenn sie französische, andere, wenn sie lateinische Broden zum besten geben; nicht um ein feineres Verständnis zu vermitteln, sondern im Gegenteil, um womöglich gar nicht verstanden zu werden . . .“

Solchen gilt meine Aufforderung nicht. Ihre scheinbare Gelehrsamkeit wird bald verpfuscht sein. Nein, ich wende mich an jene, die aus reichem Wissen schöpfen und uns mitteilen wollen, denen es aber nie ganz gelingt, weil sie durch die Macht der Gewohnheit das Fremdwort zu häufig anwenden und dadurch unklar und nicht allen verständlich werden.

Jeder, der den Willen hat, deutsch zu schreiben, lese in Engels Stilkunst die Abhandlung über die Fremdwörterei. Ich glaube kaum, daß er nachher noch fremdwörtelt. Ferner möchte ich auch hinweisen auf den „Deutschschweizerischen Sprachverein“, der als Ziel die Pflege unserer schönen Muttersprache verfolgt. (Anmeldungen bei Herrn Dr. Steiger, Küsnacht, Zürich. Der Jahresbeitrag von Fr. 5.— berechtigt zum Bezug der regelmäßig erscheinenden „Mitteilungen“ und des Jahresberichtes.) W.

Schulnachrichten.

Luzern. Vom 7. bis 12. April fanden am kantonalen Lehrerseminar in Hitzkirch die Patentprüfungen für Bewerber und Bewerberinnen um Lehrstellen an Primar- und Sekundarschulen statt. Zur ersten Teilprüfung hatten sich 14 Seminaristen und 14 Seminaristinnen angemeldet. Die zweite, abschließende Teilprüfung bestanden 7 Kandidaten und 14 Kandidatinnen. Zur Sekundarlehrerprüfung hatten sich zwei Lehrerinnen angemeldet. 22 Prüflingen konnte ein definitives Lehrpatent ausgestellt werden. Sie seien uns zur Mitarbeit in der Schule alle willkommen. Allerdings werden nicht alle so gleich einen gewünschten Posten finden, das umso weniger, als immer noch eine Anzahl stellenloser Lehrer und Lehrerinnen sich nach angemessener Beschäftigung sehnen.

In Luzern starb im hohen Alter von über 93 Jahren Dr. Erziehungsrat Dr. J. L. Brandstetter. Ein überaus arbeitsreiches Leben im Dienste der Wissenschaft und der Schule hat damit seinen Abschluß gefunden. Der Verstorbene verlebte die fast ein Jahrhundert zurückliegenden Jugendjahre in seiner Heimat Beromünster, im luzernischen Wi-

nentale, der er mit großer Liebe anhing. Mit Vorliebe erzählte der Verewigte von seinen ersten Lebensschicksalen, deren Erinnerung er bis in die kleinsten Einzelheiten in seinem Gedächtnisse festhielt. So erinnerte er sich beispielsweise, wie er als 5jähriger schon des Lesens kundig, gleich in die zweite Klasse aufgenommen wurde. Das Gymnasium durchlief er in Münster und Luzern, woselbst er bei einem geistlichen Onkel im Chorherrenstift zu St. Leodegar ein gastliches Heim gefunden hatte. Dann studierte der hochbegabte Jüngling Medizin in Basel und in Würzburg. Da es damals noch lange keine Eisenbahnen gab, machte er mit andern Studenten, oft auch ganz allein, den Weg nach der Rheinstadt zu Fuß, einmal über den Hauenstein, ein andermal über den Bözberg und durch das Trichtal. In Würzburg war Virchow, einer der bedeutendsten Mediziner und Anthropologen des vergangenen Jahrhunderts, sein Lehrer. Der Verstorbene hüttete seine Kollegienhefte aus jener Studienzeit mit rührender Sorgfalt, zeigte sie jedoch gerne im engern Freundeskreise.